

Breslauer Zeitung.



Bierteiljährlicher Abonnementsdr. in Breslau 6 Mark, Wochen-Abonnem. 60 Pf., außerhalb pro Quartal 7 Mark 50 Pf. — Inserionsgebühren für den Raum einer kleinen Seite 30 Pf., für Inserate aus Schellen n. Böfen 20 Pf.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag einmal, Montag zweimal, an den übrigen Tagen dreimal erscheint.

Nr. 450. Abend-Ausgabe.

Neunundsechzigster Jahrgang. — Eduard Trewendt Zeitungs-Verlag.

Freitag, den 29. Juni 1888.

Die Adresse des Landtags.

■ Berlin, 28. Juni.

Die Adressdebatte des Landtages ist genau eben so verlaufen, wie diejenige des Reichstages. Oder besser gesagt, genau eben so vermieden worden. Eine öffentliche Discussion wenigstens hat nicht stattgefunden, und was in dem engeren Kreise der Vertrauensmänner der einzelnen Parteien verhandelt worden ist, hat keine nennenswerten Schwierigkeiten hervorgerufen. Die politischen Parteigegensätze bestehen fort, wie sie früher bestanden haben; die freisinnige Partei insbesondere giebt von ihren Anschauungen Nichts auf, obwohl sie einseht, daß sie der Verwirklichung dieser Anschauungen um Nichts näher gerückt ist, als sie es vor einigen Monaten war; sie bleibt, was sie gewesen ist, St. Majestät getreue Opposition. Aber man hat auf allen Seiten das Gefühl gehabt, daß wenn auch die Gegensätze bestehen, es doch weder geboten noch wünschenswert ist, sie bei jedem Anlaß zum Ausdruck zu bringen. Es giebt Zeiten, in denen es notwendig ist, daß diese Gegensätze in Kampf mit einander treten; das ist die Zeit, wo die Maschine der Gesetzgebung in Thätigkeit ist; es giebt andere Zeiten, in denen man die Waffen ruhen lassen darf.

Die kurze, aber bedeutungsvolle Doppelsession, die heute durch den Schluß des Landtages beendet worden ist, hat gezeigt, daß es doch eine große Menge von Anschauungen und Empfindungen giebt, in denen alle Parteien ohne Zögern einig sind. Wenn die beiden erlassenen Adressen auch den freitigen Fragen aus dem Wege gegangen sind, so sind sie darum doch nicht inhaltlos. Das wird am Besten an der Stelle empfunden werden, an die sie gerichtet sind. Es wäre in der That ein übles Ding, wenn mächtige und eindrucksvolle Kundgebungen vom Throne her mit inhaltlosen Worten beantwortet worden wären. Die beiden Adressen weisen vielmehr eine ganze Reihe von Aufgaben nach, an denen alle Parteien ohne Ausnahme mit gleicher Hingebung zu arbeiten entschlossen sind, soweit auch ihre Ansichten über die zweckmäßigen Mittel auseinandergehen mögen. Der Verlauf dieser Doppelsession hat der Unterstellung, daß das deutsche und preussische Volk in zwei Hälften, eine staatsbehaltende und eine reichsfeindliche zerfalle, jeden Boden entzogen.

Und eine zweite Frucht der Session ist es, daß die Gestalt des Kaisers dem sinnlichen Vorstellungsvermögen des Volkes um ein gutes Stück näher gerückt ist. Dem Kaiser Wilhelm II. ist seit dem Augenblicke, wo sein Vater die Augen schloß, die ganze Ehrfurcht entgegengetragen worden, die dem Erben der Hohenzollern gebührt. Seitdem haben Hunderttausende seine Worte gelesen; die Volksvertreter aus allen Theilen des Reiches haben ihn von Angesicht zu Angesicht gesehen, haben den Klang seiner Stimme gehört, haben den Versuch wagen können, in seiner Seele zu lesen, und es hat sich zu jener Ehrfurcht Liebe und Vertrauen gefügt.

Ein Thronwechsel ist kein Ereigniß, welches dazu geeignet ist, die politischen Gesinnungen zu ändern oder die politischen Erwartungen anders zu stimmen. Der Kampf der Parteien, der an sich ja etwas Nothwendiges und Nützliches ist, wird im nächsten Winter von Neuem seinen Gang nehmen; aber er wird geführt werden in einer Weise, die den über den Parteien stehenden König nicht in den Streit der Parteien hineinzieht; unsere Partei wenigstens wird sicher sich vor dieser Ausschreitung hüten.

Politische Uebersicht.

Breslau, 29. Juni.

Die kurze Session des Landtages hat den Parteien Gelegenheit gegeben, sich über ihre Stellung bei den im Herbst bevorstehenden Neuwahlen schlüssig zu machen. Wie die „Lib. Corr.“ hört, hat die nationalliberale Fraction des Abgeordnetenhauses gestern eine Sitzung abgehalten, bei welcher auch Dr. Miquel anwesend war. Es wurde beschlossen, seitens der Parteileitung als solcher kein allgemeines Cartell mit anderen Parteien abzuschließen, sondern den Wählern in den Provinzen bezw. in den einzelnen

Wahlkreisen selbstständige Beschlüsse in dieser Hinsicht zu überlassen. Die conservativen und die freiconservativen Parteien haben dagegen das Cartell unter sich erneuert. Auch das Centrum hielt nach dem Schluß der Session eine Sitzung ab, in welcher Fragen der Wahlstatistik zur Erörterung standen.

Im Kreise Elbing-Marienburg wurde die Wahlcampagne durch einen Wahlauftritt des Vorstandes des conservativen Wahlvereins in Marienburg eingeleitet, der zur Wiederwahl der Herren v. Puttkamer und Döhring aufforderte. Dieser Wahlauftritt ist in dem Publicationsblatt des königlichen Landrathsamts und zwar an der Stelle abgedruckt, an welcher sonst die amtlichen Publicationen des Landraths Döhring erscheinen.

Das Organ der unabhängigen Conservativen, die „Elbinger Zeitung“ schreibt hierzu:

Die unabhängigen Conservativen, in deren Namen wir sprechen, legen gegen die Aufstellung der Herren Döhring und v. Puttkamer, eingedenk der Thatfachen, welche in der letzten Sitzung des Abgeordnetenhauses zur Sprache gebracht werden mußten, und welche die einstimmige Annullirung der Wahl zur Folge hatten — eine einstimmige Ungültigkeitserklärung, welche, durch die Handlungsweise Einzelner hervorgerufen, den Conservativen des ganzen Wahlkreises zur tiefsten Beschämung gereichen mußte — hiermit öffentlich energischen Protest ein. Das Wunderbarste aber ist, daß die Herren v. Puttkamer und Döhring nach den bei den letzten Wahlen stattgehabten und öffentlich gebrandmarkten Vorgängen dennoch das Wagniß unternehmen, dem Elbing-Marienburg-Wahlkreis als Candidaten der Conservativen gegenüber zu treten.

In einem „Eingefandt“ desselben Blattes heißt es:

„Wir hätten gedacht, daß die Herren, nachdem das Urtheil des Abgeordnetenhauses über deren Wahl einstimmig gefällt ist, ein Urtheil, welches in der parlamentarischen Geschichte unserer Zeit wohl einzig dastehen dürfte, an ihrer parlamentarischen Thätigkeit nun genug haben und den Wahlkreis in Ruhe lassen würden. Das ist auch wohl das Gefühl eines jeden Wählers gewesen. Auch in diesem eigentümlich delicaten Punkte geben also die Ansichten der Herren von Puttkamer und Döhring mit denen der conservativen Wähler anscheinend auseinander. Wir sagen anscheinend, denn wir hoffen und sehen es bestimmt voraus, daß die Herren nach der furchtbaren Niederlage, welche sie durch den Urtheilspruch des ganzen Abgeordnetenhauses über die Ungültigkeit ihrer Wahlen erfahren mußten, einerseits auf eine Wiederkehr von vornherein Verzicht leisten, andererseits aber auch durch ihren Rücktritt von dem politischen Leben, in dem ihre Rolle eine beneidenswerthe an und für sich nicht genannt werden konnte, den conservativen Wählern des Wahlkreises Elbing-Marienburg wieder zur Einmüthigkeit und zu geeinigtem Handeln verhelfen werden.“

Der Verleger der „Elbinger Ztg.“, Herr Bernick, welcher bei der letzten Wahl gegen seine conservativen Parteigenossen candidirt hatte, erklärt übrigens, daß er eine auf ihn fallende Candidatur ablehnen werde.

Es wurde bereits gemeldet, daß die Thronrede, mit welcher der Landtag eröffnet wurde, von den österreichischen Mächten sehr günstig besprochen wird. In einem Leitartikel der „N. Fr. Pr.“ heißt es:

Der Ton, welchen Kaiser Wilhelm heute gefunden hat, wird zum Herzen seines Volkes dringen. Die Thronrede, mit welcher der preussische Landtag eröffnet wurde, muß der Nation die Verühigung gewähren, daß sie einen Monarchen erhalten hat, welcher in der Stille die Gährung des Jünglings überwand und als ein Mann, der geistig und sittlich bis zur Höhe seines Berufes emporgewachsen ist, im öffentlichen Leben erscheint. Kaiser Wilhelm hat gezeigt, daß er die größte Feinfühligkeit für die Wünsche und Befürfnisse der Bürger hat. Wie viele haben gefürchtet, daß mit dem Tode Friedrichs ein schroffes Soldaten-Regiment beginnen werde, dessen leitender Gedanke jener realistischen Politik, welche nur die physische Macht anerkennt, entlehnt werden wird. Man glaubte, auch Kaiser Wilhelm sei von der Strömung erfaßt worden, welche durch den Sturm auf den Schlachtfeldern entstanden ist und dahin drängt, die ideale Arbeit zu verachten, durch welche das Deutsche Reich zur geistigen Gemeinamkeit geführt und für die politische Einheit vorbereitet wurde. Wer diese Thronrede liest, wird jedoch sofort im Innersten der Seele von der Empfindung durchdrungen werden: Ecce homo! Hier spricht ein Mensch und ein wahrer König, der in keinem Stande, in keiner Partei aufgeht, welcher nach dem Worte Friedrichs des Großen der erste Diener des Staates ist, mit Ernst und Wohlwollen alle Kräfte der Nation erfaßt, um sie zum Segen des Landes

auszunützen. Die Thronrede läßt ja deutlich die Absicht erkennen, dem gesammten Volke einen Einblick in das innere Leben des Fürsten zu gestatten und durch das strahlende Licht der Wahrheit die Schatten zu vertreiben, welche die Gestalt des Kaisers verdunkelten. Man hätte oft behauptet, daß der Sohn dem Vater entfremdet war. Kaiser Wilhelm aber neigt sich vor dem Andenken Friedrichs, er preißt es durch Worte, die unvergänglich sind, wie ein stolzes Denkmal, und ehrt sich selbst durch die Pietät, welche ihn veranlaßt, die Urkunden, in denen Friedrich sein edles Wollen offenbart hat, ein politisches Vermächtniß zu nennen.

Deutschland.

Berlin, 28. Juni. [Tages-Chronik.] Die Nachricht von der Eisthron der Ausprägung von Münzen mit dem Bild Friedrichs ist falsch. Die Prägung von Kronen wird fortgesetzt, die Ausprägung von Silbermünzen beginnt in den nächsten Tagen. Es wird von Doppelkronen insgesammt ein Quantum von etwa zwei Millionen Stück zur Ausprägung gelangen. Für die silbernen Zwei- und Fünfmarkstücke sind die Stempel fertig gestellt, so daß mit der Prägung voraussichtlich noch in dieser Woche begonnen werden kann. — Das socialdemokratische „Berl. Volksblatt“ theilt ohne Nennung der Namen einen Briefwechsel aus dem Jahre 1875, aus dem Beginn der agrarischen Bewegung, mit, der zwischen einem agrarisch agitirenden Gutbesitzer und zwei socialdemokratischen Führern stattgefunden; der erstere suchte darin eine Antinäpfung der Agrarier mit den Socialdemokraten, letztere lehnten aber ab. Die Bedeutung dieser Mittheilung läßt sich nicht ermessen, so lange man den Namen des Agrariers nicht kennt.

[Dem Andenken Kaiser Friedrichs] widmete in der letzten Sitzung des Vereins für innere Medicin Geh. Rath Prof. Leyden folgende Worte: „Meine Herren Collegen! Bevor wir an unsere gewohnte Thätigkeit gehen, gestatten Sie mir, den Gefühlen Ausdruck zu geben, welche die Ereignisse der letzten Wochen in uns wachgerufen haben. Wiederum ist Deutschland in tiefe Trauer versenkt durch den Tod des vielgeliebten Kaisers Friedrich III. Nur eine kurze Regierungszeit ward ihm beschieden. Mit gebrochener Kraft, von der schweren Krankheit ergriffen, bestieg er den Thron seines ruhmvollen Vaters. Im Kampf mit der Krankheit hat er uns ein Beispiel der Ergebung und Duldung, ein Beispiel von Pflichttreue gegeben, wie es nicht allein von Deutschland, sondern von der ganzen Welt mit innigster Theilnahme bewundert worden ist. Ein Held war er in den Schlachten, in denen Deutschlands Größe und Ruhm errungen wurde, ein größerer Held der tüdtschen Krankheit gegenüber. Fast niemals kam eine Klage über seine Lippen. All denen, welche an seinem Krankenbette standen, wird der Ausdruck der Milde, der Geduld und Ergebung unergesslich sein. Unvergesslich bleiben wird auch seine Regierung, so kurz sie war; denn sie gab Zeugniß von allem Schönen und Großen, was er für Deutschland gewollt hat. In unserem Gedächtniß wird er fortleben als der zweite deutsche Kaiser, als der erste deutsche Kronprinz, welcher Deutschlands Größe begründete half. Vor unseren Augen steht er in seiner vielbewunderten Heldengestalt von vollendet männlicher Schönheit, mit jenem unvergleichlichen Ausdruck der Feinfühligkeit und Milde, mit jenem Herzen, das für alles Große und Edle schlug. Friede und Ehre seinem Andenken, welches für alle Zeiten dem deutschen Volke heilig bleiben wird! Auch von Trauer umflort erhebt sich unser Blick zu der ritterlichen Gestalt des jungen Kaisers Wilhelm II., welcher das Erbe seiner Väter angetreten und die Fäden der Regierung mit fester Hand erfaßt hat. In kaum gesehener Glanz hat er die Fürsten und Vertreter des deutschen Volkes um sich versammelt und in herrlicher Rede die festen Ziele seiner Regierung verkündet, welche uns, welche Deutschland einen langen Frieden verhessen. Mit neuer Hoffnung sieht das deutsche Volk auf diese lichte Gestalt, wir vertrauen, daß nach dem thronreichen Jahre ihm und dem Vaterlande eine lange segens- und friedensreiche Regierung beschieden sei.“

[Ueber das Berufen von Blumensträußen in den Wagen] hat am Dienstag der Kaiser in verständlicher Weise sein Mißfallen bezeugt, und es ist zu hoffen, daß das Publikum Rücksicht auf die Wünsche des Monarchen nimmt. Ein Augenzeuge berichtet dem „D. T.“: Als gestern Abend gegen 1/7 Uhr der Kaiser mit seiner hohen Gemahlin im offenen Wagen das Schloß verließ und das kaiserliche Gefährt auf die Schloßfreiheit gelangt war, warf eine junge Dame in weitem Bogen einen Blumenstrauß in den Wagen, und zwar so ungeschickt, daß die Kaiserin durch den Wurf ins Gesicht getroffen worden wäre, wenn nicht der Kaiser im letzten Augenblicke den dicht vorüberfließenden Strauß durch geschicktes Pariren mit der Hand auf die Straße zurückgeschleudert hätte.

Giuseppe. *)

Von Robert Kohlrausch.

[7]

In dieser Tracht sah er dann am Abend, welcher das Schiff bringen sollte, unter den Platanen, wo der Fremde zuerst zu ihm getreten war, und spähte scharf nach der Ecke der Landzunge, welche sich nach Como zu in den See hinausstreckte. Dort mußte das Schiff kommen, und er wollte der erste sein, der es erblickte. Er würde es erkennen, und wenn die Dämmerung früher kommen sollte, als sonst. Er würde es erkennen trotz Dunst und Wolken, die sich über See und Himmel legten, grauroth vom Sphären herantommend wie damals, als der jetzt Zurückwartete ihm gesagt, er hatte sich nicht getäuscht, dort war das Schiff! Dort kam es langsam um die Ecke der Landzunge. Langsam freilich, langsamer, als sonst. In fühlbar gezogenem Bogen pflegte es das Vorgebirge zu umfahren und raschen Laufes dem Ufer sich zu nähern. Heute schob es sich nur behutsam vom Fleck, erst ward das Vordertheil sichtbar, dann der Schornstein, dann das Hinterdeck. So langsam hatte Giuseppe das Schiff noch niemals fahren sehen. Er schrak zusammen, als jetzt von der Landungsbrücke her auch das Signalthorn meldete, daß das Schiff in Sicht. Trüb und mißhörend klang das Horn in dem schwülen Dunst des Abends, und noch immer bewegte das Schiff sich nicht rascher, noch immer ward die Entfernung nicht geringer. Er war emporgesprungen und starrte hinaus und maß an den fernen Gegenständen, an den Bäumen und Felsen des gegenüberliegenden Ufers die Bewegungen des Dampfers. Was war das? Jetzt blieben Ufer und Schiff in der gleichen Lage, die Bäume und Felsen verschoben sich nicht mehr, regungslos festgebant blieb der Körper des Fahrzeugs auf der Fläche des Wassers. Dort war etwas geschehen, dort konnte etwas geschehen, was Giuseppe mit Angst erfüllte, und dort in diesem Schiff, im Bereich einer Gefahr, die doppelt groß und unheimlich erschien, weil sie noch ohne Gestalt und ohne Namen war, befand sich der Mann, welcher ihn einer elenden Vergangenheit entriß, welche ihn zu dem gemacht hatte, der er war.

*) Nachdruck verboten.

Ohne klar zu empfinden, was er beabsichtigte, stürzte Giuseppe davon zur Landungsbrücke von Trezene. Der Ries des Weges knirschte und häubte unter seinen eilenden Füßen, ein wilder Widerhall seines Laufes erwachte unter den Bölbungen der Arkaden, und während er vorübereilte, hörte er augfällige Stimmen, ohne die Worte zu verstehen, die sie sprachen, und sah in den Vogenöffnungen schattenhafte Gestalten von Männern und Frauen, die mit ausgestreckten Armen alle auf ein und denselben Punkt hinauswiesen, auf das regungslose Schiff dort hinten auf dem See. An der Landungsbrücke war Gedränge und Geschrei. Männer und Frauen, welche die Kinder an der Hand führten, fragten und antworteten wirr durcheinander; ein Weib, dessen Mann als Matrose mit auf dem Schiffe war, hielt den Rosenkranz in den Händen und betete laut zur Madonna. Während sie da standen und auf das Wasser hinausstarrten, wo das Schiff noch lag, wie zuvor, sagte Einer: „Es kann nicht vorwärts, die Welle ist gebrochen.“ Er konnte so wenig wissen, wie alle Uebrigen, aber sein Wort wurde wie eine Offenbarung aufgenommen, und von Mund zu Mund ging die Erklärung: „Die Welle ist gebrochen.“ Und dann kam es plötzlich über die Menge, wie ein einziger, leidenschaftlicher Gedanke: hinaus! Diesmal hatte kein Einzelner das Wort gesprochen, es erfaßte sie Alle zugleich und mit gleicher Gewalt. Hinaus! Auf's Wasser, in die Boote, hinüber zum Schiff! Sehen, helfen, retten, vielleicht Geld verdienen bei der Rettung! So ergriff es die Männer, während die Frauen lauter redeten und schrieten, als sie sahen, wie jene sich in wilder Hast in die Boote stürzten, an den Uferketten zerrten und rissen und die Ruder wie zum Kampf in die Luft hoben.

Giuseppe war in das Boot gesprungen, das ihm am nächsten lag. Der Bestzer sprang ihm nach und wollte ihn zurückziehen, er aber stürzte sich auf ihn, sagte ihm vor die Brust und flüsterte ihm mit helferer Stimme zu: „Schloße Dich nieder, wenn Du mich nicht läßt, wo ich bin.“ Jener sah die glühenden Augen dicht vor seinem Gesicht und gedachte des Tages, an dem Giuseppe solche Drohung zur Wahrheit gemacht.

„Willst wieder in's Zuchthaus?“ fragte er.
„In die Hölle, wenn Du willst, — ich bleibe in Deinem Boot!“
„So bleib' in des Teufels Namen,“ brummte der Andere.

Es war keine Zeit zu Verhandlungen. Rings um sie her, überall, wohin sie sahen, regten sich Ruder, spritzte das Wasser empor. Auch in den anderen Orten der nahegelegenen Ufer hatte der gleiche Gedanke die Männer erfaßt, und von allen Seiten her kamen die Boote, durch viele Ruder bewegt, langbeinigen Wasserkäfern gleich über die Fläche des Wassers herangeschwommen. Die Wolken hatten sich am Himmel zusammengeballt, waren tief herabgesunken und schimmerten in einem rothen Glanz, der mit Sonnenchein und freundlichem Tageslicht nichts mehr gemein hatte. Felsen und Wasser trugen einen Widerschein dieses rothen Lichtes, und obwohl die Dämmerung sich mehrte, war das bewegungslose Schiff noch deutlich sichtbar in jenem Schimmer, der seinen schwarzen Körper unheimlich umwob. Was dort geschah, konnte man nicht erkennen, aber man sah, wie sich Gestalten auf dem Verdeck hin und her bewegten, und plötzlich, — während die Ruderer schweigend das Wasser schlugen — sahen diejenigen, welche das Gesicht zum Schiff gerichtet hielten, noch etwas Anderes. Es war, als stiege vom Wasser ein leichter Nebel empor, und lege einen feinen Schleier vor den dunklen, regungslosen Körper. Und dieser Nebel flog nicht in die Höhe, verschwand nicht, verdichtete sich, hüllte das Schiff immer enger ein, ballte sich über der Mitte desselben zu einer Wolke zusammen, — und jetzt war es kein Nebel mehr, es war Rauch! Nicht aus dem Schornstein des Dampfers, der leer in die Luft ragte, Rauch aus dem Körper, den Kajüten, dem Maschinenraum des Schiffes! Ein Flüstern ging über die Boote, die Männer zogen für einen Augenblick die Ruder ein, wandten den Kopf und sahen auf die Wolke, welche das Schiff zu verhüllen drohte, — dann theilten sie das Wasser mit erneuter Hast. Ueber Giuseppe's Körper lief ein Zittern, als er die Rauchwolke erblickte, die gleich allen anderen Dingen umher einen Widerschein des drohenden Abendhimmels trug, und er griff mit der Hand an seinen Hals, als wolle er ersticken. Unter den Schlägen seiner Ruder aber flog dann das Boot allen anderen voran, und wenn er zuweilen einen Blick hinter sich warf, konnte er deutlicher sehen, was auf dem Schiffe geschah.

(Fortsetzung folgt.)

Hierbei grüßte jedoch der Monarch verbindlich nach der Spenderin, um sie nicht in Verlegenheit zu bringen und ihr wenigstens für den guten Willen seinen Dank zu bezeugen.

[Eine gerichtliche Entscheidung,] die für das reisende Publikum von Interesse sein dürfte, ist kürzlich erfolgt. Der Herausgeber und Verleger von Griebens Reise-Bibliothek hatte in einem seiner Reiseführer von einem Hotel im Harz geschrieben: „Meiner Bedienung und Preise wird viel geklagt.“ Der Hotelbesitzer fühlte sich durch diesen Tadel verletzt, erhob gegen den Verleger des Buches die Klage und beantragte, den Beklagten wegen Verleumdung zu bestrafen und ihn außerdem zu einer an den Kläger, also an den Hotelwirth, zu zahlenden Geldbuße von 1000 Mark zu verurtheilen. Das Berliner Amtsgericht hat aber diesem Wunsche nicht entsprochen, die Klage vielmehr zurückgewiesen und das Verfahren auf Kosten des Hotelwirthes eingestellt. Das Gericht führte dabei aus, daß der Zweck der Reiseführer sei, dem reisenden Publikum als Anhalt zu dienen, und daß deshalb dem Beklagten der Schutz des § 193 des Strafgesetzbuches zur Seite stehe, wonach tadelnde Urtheile über gewerbliche Leistungen, welche zur Wahrnehmung berechtigter Interessen gemacht werden, nur insoweit strafbar sind, als das Vorhandensein der Beleidigung aus der Form der Äußerung oder aus den Umständen, unter welchen sie geschah, hervorgeht. Dieses rechtskräftige Erkenntnis ist besonders erfreulich für Alle, die den Harz besuchen wollen und denen daran gelegen sein muß, daß den Wirthschaften gewisse Grenzen, die bei Ausstellung ihrer Rechnungen die Voraussetzung „die kommen nicht wieder!“ als Grundlage nehmen, einmal das Handwerk gelegt wird.

[Peter Carp,] der seit dem letzten Regierungswechsel in Rumänien vielgenannte rumänische Minister des Aeußeren und eine der Hauptstützen des neuen, immer mehr erstarrenden jungconservativen Cabinets, weiß bereits seit fünf Tagen in Berlin. Die Nachricht, daß der leitende rumänische Staatsmann in einer besonderen Mission von seinem Könige an den deutschen Kaiser entsandt sei, veranlaßte den Schreiber dieser Zeilen — so berichtet das „E. Zgl.“ — Mittwoch Abend 6 1/2 Uhr den Minister in seinem hiesigen Hotel („Kaiserhof“) aufzusuchen. Der Empfang war ein überaus freundlicher, wie dies bei dem vornehm-zuvorkommenden Wesen des hervorragenden rumänischen Staatsmannes zu erwarten war. Die Unterhaltung begann in deutscher Sprache, welche der auf deutschen Hochschulen vorgebildete rumänische Minister sichtlich, fast wie ein Deutscher spricht. Auf meine Frage — so schreibt der Bericht-erfasser — über den Zweck seiner Anwesenheit in Berlin sagte der Minister Carp: „Ich habe einen Brief (Handschrift) meines Königs an Se. Majestät den deutschen Kaiser überbracht und demselben der Majestät in besonderer Audienz heute Mittag im königlichen Schloß überreicht. In dem Briefe giebt mein König als Mitglied des Hauses Hohenzollern seiner tiefsten Trauer über das, durch das Hinscheiden Sr. Majestät des Kaisers Friedrich verursachte erschütternde Familienereigniß Ausdruck und hat dieses Schreiben darum vornehmlich einen familiären, privaten Charakter, ohne die gegenseitigen officiellen Kundgebungen zu berühren. Zur officiellen Anzeige der Thronbesteigung Sr. Majestät des deutschen Kaisers weist ja gegenwärtig der General von Schlieffen in Bukarest, und wird die Erwiderung darauf auch unsererseits ein General hierher überbringen. In dem Briefe, welchen ich hierher brachte, wollte mein König unmittelbar und unverweilt seine tieftrauernden Familiengefühle zum Ausdruck bringen, deswegen kam ich mit dem Schreiben auch unverweilt hierher.“ Auf den letzten Regierungswechsel in Rumänien übergehend, erläuterte ich, wie derselbe hier zu Lande Jedermann unerwartet kam und überall überraschte. Carp: „Aber bei uns nicht! Dort wußte man längst, daß es so nicht weiter ging, und daß, um das Land zu regieren, auf die Dauer auch die Kammermehrheit nicht genügte, wenn deren Partei und Parteigenossen ihre corrumpirte Wirthschaft forttrieben. Der Regierungswechsel wurde ja auch schon vorher versucht, bis der König aus eigener Entschlieung uns (die „Juniminen“) zur Regierung berufen hat, und ich hoffe, daß das Land durch die nächsten Wahlen das Vorgehen des Königs gutheißen wird.“ Ich: „Es heißt, Bratianu hätte schließlich selbst dem Könige gerathen, Ihnen die Regierung anzuvertrauen.“ Carp: „Ich habe nur Kenntniß von unserer directen Verbindung durch den König; daß Bratianu dazu gerathen hätte, davon ist mir Nichts bekannt geworden. Zu einer früheren Zeit wurde einmal über unseren Eintritt in die Regierung (ins Cabinet Bratianu) verhandelt, doch konnten wir uns über principielle Fragen der inneren Politik nicht einigen und darum wurde auch daraus nichts. Daß wir in der äußeren Politik mit der früheren Regierung vollkommen übereinstimmen, haben wir schon vor langer Zeit erklärt.“ Ich: „Es war dies in einer Kammer Sitzung, in welcher Excellenz und Ihr jetziger Ministercolleague Titus Majorescu zugleich diese Erklärung abgaben und Excellenz bald darauf den Posten als Gesandter in Wien annahm.“ Carp: „Richtig; nach einem Blick auf die Uhr fortbarend: „ich muß um 7 Uhr zum Diner zum Grafen Serbert v. Bismarck, habe bis dahin noch 10 Minuten, die ich Ihnen noch gerne widmen will.“ Ich: „Haben Excellenz auch den Fürsten von Bismarck gesehen?“ Carp: „Ja, schon gestern habe ich ihn gesprochen.“ Ich: „Man kennt in der Presse die Juniminen, ihre lauterer Regierungsgrundsätze und ihre christliche Politik leider noch zu wenig, woraus sich auch mancher Zeitungsartikel erklärt, von welchem es scheint, als wäre er von einem der früheren Machtthaber inspirirt.“ Carp: „Das ist wie eine Maschine, die lange Zeit hindurch im Gange war und dann noch eine Weile von selbst ihre Umdrehungen macht, bis diese allmählig aufhören. (Mit besonderer Betonung.) Fürst Bismarck kennt unsere Politik sehr gut. . . Für die Presse kam es sich doch vornehmlich nur darum handeln, ob principiell eine gewisse politische Richtung eingehalten wird; ob diese „Hans“ oder „Peter“ durchführt, ist jedenfalls einerlei. Stourza (der frühere Minister des Aeußeren) ist mein Schwager; wir waren bezüglich der auswärtigen Politik stets ein und derselben Meinung, die wir auch stets in gleicher Weise betheiligten.“ Ich sprach sodann mit dem Minister über den rumänischen Gesandtenwechsel in Berlin. Minister Carp: „Es ist richtig, daß Gregor Ghita unseren bisherigen hiesigen Gesandten Vitame ersetzt werden. Dieser Würdigung auf etwa zwei Jahre zur Disposition gestellt zu werden, um sich der Ordnung

und Pflege seiner Besitzungen in Rumänien, welche durch seine lange Abwesenheit vernachlässigt wurden, widmen zu können, nach welcher Zeit er wieder auf einen anderen gleichen Posten berufen werden dürfte. Ghita wird seinen hiesigen Posten in etwa sechs Wochen antreten.“ Auf die Frage, welcher Ghita das eigentlich sei und welche Stellungen derselbe bisher bekleidet, erwiderte Carp: „Ghita ist der Schwager des Königs von Serbien; Ghita's Frau und die Königin Natalie sind Schwestern. Früher war Ghita Unterstaatssecretär in unserem Ministerium des Aeußeren, gegenwärtig ist er Mitglied der Donaucommission und mag etwas über 40 Jahre alt sein.“

Posen, 28. Juni. [Die Ursulinerinnen,] welche früher in Posen eine weibliche Lehranstalt besaßen, zur Zeit des Kulturkampfes aber Posen verlassen mußten, gingen von hier nach Gerniowice in Galizien und errichteten dort eine neue Erziehungsanstalt; sie haben nunmehr, wie ein galizisches Blatt mittheilt, an die preussische Regierung das Gesuch gerichtet, nach Posen zurückkehren zu dürfen. Zugleich Erzbischof D. Dindler und polnische Abgeordnete sich dafür in Berlin verwendeten, soll den Bittstellerinnen in diesen Tagen vom Ministerium der Beschuldigung zugegangen sein, daß es nicht in der Lage sei, dem Gesuche der Ursulinerinnen Genüge zu leisten.

Großbritannien.

London, 26. Juni. [Im Unterhause] waren in Erwartung der irischen Debatte Bänke und Galerien ungewöhnlich gut gefüllt. Gleich nach Eröffnung der Verhandlungen erschien der Controlleur des königl. Haushalts, Lord Arthur Hill, in Galauniform vor den Schranken des Hauses und verlas folgende Botschaft der Königin: „Ich danke Ihnen aufrichtig für Ihre loyale und ergebene Adresse der Theilnahme und des Beileids anlässlich des Todes meines geliebten Schwiegersohnes, des Kaisers Friedrich von Deutschland. Ich nehme dankbar den Ausdruck Ihrer Theilnahme für meinen Entel, den gegenwärtigen Kaiser Wilhelm II. von Deutschland, seine Familie und sein Volk in Folge dieses traurigen Ereignisses an, und ich werde nicht ermangeln, Ihre Gefinnungen zur Kenntniß Sr. Majestät zu bringen.“

Nach Erledigung der Anfragen erhob sich unter dem stürmischen Beifall der Gladstonianer und Parcellisten John Morley, um seinen gegen die Durchführung des irischen Zwangsgesetzes gerichteten Tadelantrag zu stellen. Er bemerkte, es bedürfe dafür keiner Entschuldigung. Eins der drei Königreiche stände bereits seit nahezu einem Jahre unter einem Unterdrückungsgeetze, mehr als 17 Mitglieder dieses Hauses wären in Folge dieses Gesetzes eingekerkert worden; in einem irischen Gefängnisse allein befänden sich gegenwärtig über 40 Gefangene, die in Gemäßheit dieses Gesetzes verurtheilt worden. Zusammenstöße zwischen Volk und Polizei hätten seit Annahme des Gesetzes häufig stattgefunden und der oberste Gerichtshof in Irland hätte neulich ein Urtheil gefällt, das den wichtigsten Theil des Apparats, durch welchen dieses Gesetz gehandhabt werde, discreditierte. Die Opposition greife die Politik an, welche die Regierung einschläge, die Gerechtigkeit, die Zweckmäßigkeit und die Weisheit des Zwangsgesetzes; ja sie greife sogar die Behauptung der Regierung an, daß das Gesetz vorübergehend und zeitweilig erfolgreich gewesen sei. Aus zwei Gründen bringe er diesen Gegenstand zur Sprache. Einmal sei es äußerst schmerzhaft, vom Obersecretär für Irland vollkommene und genaue Auskunft über das, was vorgehe, zu erlangen. Der zweite Grund sei die Verurtheilung Dillon's zu sechs Monaten Gefängniß. Die Ungleichheit in der Handhabung des Zwangsgesetzes und in der Behandlung Jener, welche wegen Vergehen gegen dasselbe bestraft worden, zeige, wie wohl die Behauptung der Regierung sei, daß sie sich einer gleichmäßigen und unparteiischen Handhabung des Gesetzes befließen habe. Sie habe agents provocateurs verwendet, um Vergehen zu schaffen, auf welche hin Prozesse eingeleitet werden könnten. Die Richter, welche das Gesetz handhabten, wären dieser Aufgabe nicht im Mindesten gewachsen. Die Härte und Brutalität, mit welcher das Gesetz in Kraft gesetzt werde, habe weder die Achtung vor dem Gesetz erhöht, noch gute Beziehungen zwischen dem irischen Volk und der Regierung gefördert, sondern das Volk dem Gesetze wirksam entfremdet. „Ich“, schloß der Redner, „appellire innerhalb des Hauses an die Erfahrung und Grundzüge, welche England zu dem gemacht haben, was es ist, und ich protestire gegen das blinde und verhängnißvolle Festhalten an den Grundfäden und Gepflogenheiten, die aus Irland gemacht haben, was es ist. Das Haus wird meinen Antrag nicht annehmen, allein ich hoffe, daß die ehrenwerthen Mitglieder sich den wahren Charakter der Vorgänge in Irland ernstlich zu Herzen nehmen werden. Für die dortigen Zustände ist der Obersecretär für Irland nicht mehr verantwortlich, als die Mehrheit des Hauses. Er führt das, was Sie ihm als ein Werkzeug in die Hände gegeben haben, logisch und etwas streng an, allein Sie tragen eine große Verantwortlichkeit. Es ist eine ernste Verantwortlichkeit, daß die Lage Irlands nicht besser, sondern von Tag zu Tag schlimmer wird, und wenn Sie für meinen Antrag nicht stimmen wollen, so ersuche ich Sie zum Mindesten, dessen Vorschläge an der Hand der Vorgänge in Irland zu prüfen. Ich bin überzeugt, daß Sie, ehe viele Monate verstrichen sein werden, die Nothwendigkeit einsehen werden, ein System zu beiseitigen, welches Verwirrung in Irland erzeugt und die Ehre, den Credit und Ruf des Parlaments und Volkes dieses Landes befehlt.“ (Lauter Beifall der Opposition.)

Der Schatzkanzler Goschen ergriff hierauf das Wort Namens der Regierung. Zuörderst Morley's Schlussbemerkungen beantwortend, erklärte er, daß die Regierung auf Irland jene Grundzüge anwende, welche England zu dem gemacht hätten, was es sei, und es wäre nur den beharrlichen Anstrengungen der Opposition, ein neues Maß von Moral und Gesetz und eine neue Auslegung von Bürgerpflichten einzuführen, zu danken, daß aus Irland das geworden sei, was es ist. Die Vorgänger der jetzigen Regierung hätten Irland nicht in einer Lage zurückgelassen, in welcher viel Achtung vor dem Gesetz oder viel Liebe für England herrschte, und was die gegen die jetzige Regierung

erhobenen Beschuldigungen betreffe, so seien von den irischen Abgeordneten noch schlimmere Beschuldigungen gegen die Verwaltung Gladstone's erhoben worden. Was die Einsperrung Dillon's betrifft, so könnte nicht vergesen werden, daß Parnell von Gladstone eingekerkert wurde. Mit welchem Rechte also klage Mr. Morley Leute, die ebenso ehrenhaft seien, wie er selber, an, darnach zu trachten, ihre politischen Gegner ins Gefängniß zu werfen? Dillon wurde eingekerkert, weil er gefährliche Lehren befürwortete. Unzweifelhaft begingen Richter hier und da Irthümer; das pflege aber auch in England vorzukommen. Aber andererseits wären mittelst des Zwangsgesetzes Agrarvergehen in wesentlichem Grade vermindert worden. Der „Feldzugsplan“ sei auf Gütercomplexen, wo die mächtigsten Anstrengungen zu dessen Unterdrückung gemacht wurden, vereitelt worden. Die Pächter jenseit an, einzuleben, daß der Arm des Gesetzes stark genug ist, um sie zu schützen, wenn sie sich weigern, die Geheiß der Verschönerung zu befolgen. „Wir machen Fortschritte nach manchen Richtungen hin. Wir wollen viel opern, um Irland zu beschwichtigen, allein wir wollen nicht unsere Grundzüge oder die Einheit des Reiches opfern. Die Regierung bezweckt nicht nur, dem Gesetze Ansehen und Geltung zu verschaffen, sondern sie wünscht auch die Zahl der Grundbesitzer zu vermehren, die materiellen Hilfsquellen Irlands zu entwickeln und seine Verwaltung zu decentralisiren. Wenn wir uns die Zuweisung des irischen Volkes nicht erwerben können, werden wir uns nichtbestoweniger bestreben, die Irländer als Unterthanen der Königin und Irland als einen integralen Theil des Vereinigten Königreiches zu behandeln.“

Nachdem sich noch der Generalfiscal für Irland, Shaw Lefevre, Sinclair (das neue Mitglied für Ayr), E. W. Russell und Derist Sanderson theils für, theils gegen den Antrag an der Debatte betheiligte, wurde dieselbe gegen Mitternacht vertagt.

Provinzial-Beitung.

S. Trachenberg, 27. Juni. [Generalversammlung des schlesischen Hauptvereins der Gustav-Adolf-Stiftung.] Die heutige Festfeier, zu welcher noch nachträglich mehrere Deputirte erschienen waren, wurde durch Glockengeläut eingeleitet. Gegen 8 1/2 Uhr versammelten sich die Festtheilnehmer im Rathhause. Außer den Mitgliedern der kirchlichen Körperschaften hatten sich auch der königliche Landrath von Heidebrandt und andere Honoratioren der Stadt und des Kreises als Ehrengäste eingefunden. Kurz vor 9 Uhr setzte sich der Festzug nach dem festlich geschmückten Gotteshause in Bewegung. Hier hielt Superintendent Köhler die Liturgie und Superintendent Streck aus Koischwitz bei Liegnitz die Festpredigt über Matth. 16, 18. Der kirchliche Sängerkor unter Leitung des Cantors Hartmann erfreute die Zuhörer durch Aufführung mehrerer geistlicher Chöre. Den Schluß des Gottesdienstes bildete Collecte und Segen des General-Superintendenten D. Erdmann. Gegen 11 1/2 Uhr wurde in der Kirche die zweite Hauptversammlung mit Gesang und Gebet, sowie mit einer Ansprache des Vorsitzenden, Generalsuperintendenten D. Erdmann, eröffnet. Zur Begrüßung der Versammlung war u. A. der Vertreter des Posen'schen Hauptvereins, Superintendent Zeh, erschienen. Nachdem die Präsenzliste der Deputirten von 84 Stimmen ergänzt und die Zahl von 128 Stimmen festgestellt worden war, erfolgte die Abgabe der Wahlpfeile für die Wahl der Abgeordneten zur Versammlung des Centralvereins in Halle a. S. Es wurden hierbei gewählt die Pastoren Braun-Rybnik, Much-Golassowitz, Kühn-Zabrze, Weich-Anhalt, Zahn-Mysslowitz und v. Zettritz-Dittmachau, sowie einige Stellvertreter. Als sieben Abgeordnete bestimmte der Vorstand den Regierungsrath Schulz. Im Anschluß an den Bericht der Rechnungs-Revisoren wurde dem Rechnungsführer, Rittergutsbesitzer v. Köbbecke, mit Dank Decharge erteilt. Gleichzeitig erfolgte die Wiederwahl des Genannten einstimmig auf weitere sechs Jahre. Demnach berichtete Oberlandesgerichtsrath Schulz eingehend über die Verhältnisse der drei zur Liebesgabe vorgeschlagenen Gemeinden Golassowitz, Kreis Pleß (Parrhausbau), Breckelschhof-Bremberg, Kreis Jauer (Begründung eines evangelischen Schulsystems) und Steine, Landkreis Breslau (Begründung eines evangelischen Schulsystems). In namentlicher Abstimmung wurde die einschließend der heutigen Festcollecte und einer besonderen Gabe des Hauptvereins auf 3247 M. angewachsene Liebesgabe mit 103 Stimmen der Gemeinde Golassowitz zugewiesen. Pastor Müde sprach hierfür herzlichsten Dank aus. Nach dem Vertheilungsplan sind auf Grund der gestern stattgefundenen Verhandlung folgende Unterstiftungen bewilligt worden: Für das von der diesjährigen Generalversammlung des Centralvereins in Halle zu beschließende Liebeswerk 300 Mark, für Bauernwit (Leobschütz) Gottesdienst 75 M., Bergel (Oblau) Schule 200 M., Bickdorf (Rosenberg) Confirmanten-Anstalt 100 M., Branitz (Leobschütz) Pfarregehalt 450 M., Breckelschhof (Jauer) Schule 300 M., Briesnitz (Glah) Schule 150 M., Budelsdorf (Leobschütz) Schule 45 M., Carlowitz (Breslau) Lehrergehalt 150 M., Gollande (Mittelsch-Trachenberg) Schule 200 M., Sudowa-Sackisch (Glah) Schule 400 M., Gnabensfeld (Gefel) Confirmanten 100 M., Suttentag Gottesdienst 150 M., Gehaltszulage für den Lehrer 300 M., aufammen 450 M.; Hulschitz (Ratibor) Gottesdienst und Schule 390 M., Jfer (Löwenberg) Gottesdienst 100 M., Jauernik (Görlitz II) Schulgeld für die ärmsten Kinder 50 M., Ratibor (Leobschütz) Gottesdienst und Religionsunterricht 120 M., Roschentin (Ludwigsthal) Schule 120 M., Groß- und Klein-Kreidel (Woblaw) Schule 420 M., Leobschütz, Confirmanten 220 M., Lebnitz (Oppeln) Gottesdienst 150 M., Liebenhals-Wangern (Breslau) Schule 100 M., Lorenzendorf (Ramslau) Schule 100 M., Ludwigsdorf (Glah) Schule 300 M., Mittelsteine (Glah) Schule 100 M., Mittelwalde (Glah) Gottesdienst 90 M., Schule 570 M., auf 4660 M., Neudorf (Leobschütz) Gottesdienst 150 M., Osny (Breslau) zum Schulhausbau 60 M., Peterwitz (Frankenstein) Schule 150 M., Ratibor, Schule der Diasporakinder 200 M., Reichthal (Ramslau) Schule 150 M., Rengersdorf-Briesnitz (Sagan) Schule und Religionsunterricht 600 M., Schlegel (Glah) Schule 450 M., Schönwitz (Oppeln) Gottesdienst und Religionsunterricht 180 M., Steine (Breslau) Schule 100 M.,

Kleine Chronik.

Anton von Werner ist, wie die „E. N.“ erfährt, von Kaiser Wilhelm II. beauftragt worden, auch das glanzvolle Schauspiel der Reichstags-Tagung in einem großen Gemälde zu verewigen. Bereits am Dienstag früh nahm zu diesem Zweck Herr von Werner im bekannten Weissen Saale eine Skizze desselben auf. Bei dieser Gelegenheit ereignete sich, wie man demselben Ratie mittheilt, ein kleiner Vorfall, der einen hübschen Beweis für die Leutseligkeit des Kaisers und seine Hochachtung der Künstler liefert. Er trat nämlich ganz unerwartet in den Saal. Als nun Herr v. Werner beim Anblick des Herrschers hastig von seiner Arbeit aufsprang, fiel ihm sein Reithut zur Erde. Da bückte sich der Kaiser und überreichte es, ehe Herr v. Werner hinzuspringen konnte, dem Künstler mit freundlichen Worten, indem er sich zugleich wegen der Störung entschuldigte.

Commissiondrath Engel, der Besitzer von Kroll's Etablissement, ist, wie schon gemeldet, am Donnerstag plötzlich gestorben. Er war am 4ten März 1821 in Lubawitz geboren und entwickelte schon in frühem Alter ein hervorragendes musikalisches Talent, so daß er schon im Alter von 13 Jahren als Wunderkind auf Reisen geführt wurde. Nach manchen Kunstfahrten kam er Ende der vierziger Jahre als erster Geiger und Concertmeister zum „alten Kroll“, der damals eine einfache, primitive Gartenbühne unterhielt, auf welcher er alle möglichen Vorstellungen veranstaltete. Engel heirathete die Tochter Kroll's und übernahm nach dessen Tode die Direction des Etablissements, die er am 2. December 1851 mit der Oper „Martha“ eröffnete. Das Kroll'sche Etablissement hat einen Weltruf. Es gehört zu den Sebenswürdigkeiten der Hauptstadt. Die Bedeutung Engels für die musikalische Welt bestand nicht allein darin, daß er Berlin eine gute Sommeroper gab. Das feste Gesänge des Opernhauses gestattete die Einladung von Gästen nur in den seltensten Fällen. Engel gestaltete nun die Kroll'sche Sommeroper, welche jetzt mit nur kurzer Unterbrechung seit mehr als 25 Jahren besteht, zu einer Ergänzung der königlichen Oper. Hier hörte man fast sämtliche Größen der Welt, die sich nicht an eine Bühne anschließen mochten, oder die, an eine andere Bühne gebunden, im Opernhaufe nicht auftreten konnten. Sein Sohn Joseph hat während der jetzigen Saison bereits die Regie der Oper geführt. Das Weiterbestehen des Etablissements ist außer Frage. Vor einem Jahre ist es gegen die bekannte nominelle Pacht von wenigen Pfennigen auf weitere 30 Jahre an Engel übergegangen.

Ein Leidensgenosse des Kaisers Friedrich. In Chur, der Hauptstadt Graubündens, hat man am 20. d. einen Bürger befristet, der an derselben Krankheit litt, wie der Deutsche Kaiser Friedrich. Beiden

Patienten war die Canüle am gleichen Tage eingeseht worden. Der bürgerliche Leidensgenosse des Kaisers überlebte diesen um zwei Tage.

Ueber die Berliner Kunstgärtnerei schreibt die „Post. Ztg.“: Ehedem bot der Geburtstag Kaiser Wilhelms stets Veranlassung, uns das Können unserer hiesigen Kunstgärtnerei vor Augen zu führen; in diesem Jahre, das ohne Kaisers Geburtstag verlaufen soll, waren es zwei tiefbetrauerte Fälle, welche uns die Größe unserer hiesigen Kunst- und Handgärtnerie in ihrer ganzen Stärke zeigten. Wer die Blumenspenden und Kränze zu sehen Gelegenheit hatte, die sich an der Bahre unserer beiden Herrscher aufbäumten, wird erstaunt gewesen sein, zu welcher Geschmacksentfaltung, zu welcher Fertigkeit in der Ausstattung es unsere Blumenbinderie gebracht hat. Wir wollen anderen deutschen Städten den Ruhm im Blumenbinden, in der Blumen- und Pflanzenzucht nicht nehmen. Wir wissen, daß in Erfurt, Hamburg, Frankfurt Vorzügliches geleistet wird; trotzdem stehen der Blumenhandel im Allgemeinen, die Blumen- und Kranzbinderie im Besonderen, jetzt in Berlin fast unerreicht da, und diese Bemerkungen fallen erst recht ins Gewicht, wenn wir gleichartige Industrien anderer großer Weltstädte dabei berücksichtigen. Wir haben von Paris vor Jahren gelernt, aber wir haben unsere Lehrmeisterin überholt. Berliner Blumenbinderinnen sind wegen ihrer Geschicklichkeit, wegen ihrer Kenntnisse im Zusammenstellen so geübt, daß, wenn sie sich entschließen, nach dem Auslande zu gehen, sie dort gern aufgenommen und reichlich bezahlt werden. Selbst Newyork giebt sich Mühe, unsere Blumenbinderinnen über das Meer zu entführen. Die weltbekanntesten Blumenmärkte in Covent-Garden (London), an der Madeleine oder in den Galles-Centrales in Paris, halten einen Vergleich mit den Erzeugnissen, die auf unseren Blumenmärkten ausgestellt werden — wir sprechen hier nicht von Geschäften in den verschiedenen Theilen der Stadt — nicht aus. Paris weiß noch Stielblumen, leicht zusammengehalten, prächtig zu binden; in kleineren und größeren festen Blumenarrangements haben wir es aber längst übertroffen. Wir wollen nicht die das Auge entzückenden Blumenarrangements einzeln aufzählen, die wir fast täglich in unseren Geschäften zu betrachten Gelegenheit haben, die mit seidenen Bändern geschmückten großen und kleinen Kränze, die Blumenkränze, die Kränze, die Blumenkränze, die Füllhörner, Blumenkränze und Kränze; wir erinnern hier nur an die besonderen Blumenarten, die in unserer Stadt gepflegt werden. Vor einigen Wochen stand Berlin unter dem Zeichen der Maiblumen, jetzt beweisen uns die prächtigen Rosen, daß man versteht, diese Blumen auch hier vorzüglich zu ziehen. Maiblumen verstanden wir von hier nach Paris, nach London, sogar nach Newyork, ebenso wie nach Kopenhagen, Stockholm und Petersburg. In der Umgegend Berlins giebt es Maiblumenbetriebe, die 25 Morgen Land umfassen, und trotzdem beziehen wir zur Maiblumenzeit fast täglich Wagenladungen, sie kommen meist aus Schlesien, deren jede 900 000 einzelne

Blumen oder 90 000 Bouquets enthalten soll; sie sind in Körben verpackt, von denen jeder Korb 300 Bund Maiblumen faßt, und jedes Bund enthält wiederum 100 Stiele mit Blüten, das ist der Inhalt einer einzelnen Wagenladung. Es sollen in der Hauptblütezeit diese 5-6 hier täglich ankommen. Jetzt ist die Zeit der wilden und der Gartenrosen. Die Rosen, die wir noch vor einigen Wochen in den Blumenläden bewunderten, entstammten den Gewächshäusern unserer Gärtner, während in der kalten Jahreszeit, außer hier getriebenen Rosen, auch noch viele aus dem Süden bezogen werden. Die hier getriebenen Rosen zeichnen sich durch Schönheit der Form und durch ihre Färbung aus, wir können sie erblühen von zartesten Rosa-weiß bis zum dunkelsten rüthlichen Violet. Die Rosenzucht muß an sich sehr dankbar sein, wenigstens bietet sie für einen Theil Süd-Frankreichs eine Quelle des Wohlstandes, der immer noch anfählt, trotzdem das große Publikum die dort gezogenen geruchlosen Rosen, die uns selten an langen Stielen, wie man sie so sehr liebt, sondern fast immer auf Draht gezogen, geliefert werden, nicht mehr so gern kauft wie früher; täglich werden in der Hauptgeschäftszeit aus Cannes, Nizza, Mentone und St. Raphael ungeheure Mengen Blumen vermittelt Bahn abgefand. Der Werth der auf diesen Städten vertriebenen Blumen wird jährlich auf eine Million Francs veranschlagt, außerdem aber zählt das Littoral noch andere Städte, welche im bedeutenden Maße die Blumenzucht betreiben, die aber in diese Berechnung noch nicht einbezogen sind. Die Blumenernte der Stadt Calles allein wird jährlich auf 450 000 Kgr. Orangeblüthen, auf 40 000 Kgr. Rosen, 50 000 Kgr. Jasmin, 25 000 Kgr. Veilchen und auf 1000 Kgr. Tuberosen angegeben. Trotz dieser Zahlen nimmt aber die hiesige Rosenzucht von Jahr zu Jahr zu und an Ueber-einstimmung hiermit steht, daß, obwohl der Rosenverkauf größer wird, der Bezug aus dem Süden nachläßt.

Die Töchter Richard Wagner's. Aus München wird dem „Fränk. Kur.“ geschrieben: Die angefangene Verlobung des Rittmeisters Ritter von Vincenti mit einer der Töchter Richard Wagner's in Bayreuth ist ein Märchen und scheint auf eine Remonance zurückzuführen zu sein. Bedauerlicher Weise ist auch Herr Hauptmann von Sonnenburg in diese Verlobungsentwikelung verflochten, an welcher kein wahres Wort ist.

Wag. Doer. In Bezug auf die Mittheilung über das Befinden des Regiments-Herrn Mar Doer wird der „E. N.“ aus Leipzig von der Gattin desselben geschrieben: Es ist allerdings Thatsache, daß seine Kopfnerven seit einiger Zeit stark afficirt sind, und er sich in Folge dessen in einer Heilanstalt befindet — unrichtig jedoch ist die Behauptung, daß er euzimündigt wurde; hieran ist überhaupt noch nicht im Entferntesten gedacht worden. Ebenso äußert sich sein krankhafter Zustand nicht in bestimmten Wahnvorstellungen, sondern nur in einer qualenden Gedächtnißschwäche, die ihn seinem Berufe fernhält.

Süßwinkler (Oels-Bernstadt) Schule 150 M., Trembachhau (Polnisch-Partenberg) Schule 100 M., Waltersdorf (Sprottau) Schule 60 M., Ubersdorf (Glatz) Schule und Gottesdienst 600 M., Banfen (Oblau) Schule 300 M., Wünschelburg (Glatz) Schule 350 M., Ziegenhals (Reife) Schule 300 M., Schule 300 M., auf 600 M., Zitz (Leobschütz) Gottesdienst 200 M., im Ganzen an 43 Gemeinden 10 150 M. Außerdem wurde an einmaligen Unterführungen gewährt: Der zum Liebeswerk von der heutigen Generalversammlung bestimmten Gemeinde Gollasowitz 1000 Mark, den beiden unterlegenen Gemeinden Brechelsdorf und Steine je 500 M., für zwei bei dem Liebeswerk zu Halle unterlegende Gemeinden je 200 M., für Diaspora-Gemeinden in der Provinz Ostpreußen 200 M., in Posen 200 M. und in der Rheinprovinz 200 M., Profen (Zauer) erhielt 100 M. als Beihilfe zur Schule. Einzelne Deputirte berichteten über die vielfältigen Bedürfnisse in Bezug auf Gottesdienste, Schulunterricht und Confirmanden-Unterricht, die betreffenden Gemeinden dem Wohlwollen der Zweigvereine empfehlend. Bezüglich des Verfallensortes für die nächstjährige Generalversammlung lagen Einladungen vor aus Landesb., Vitiden, Streblen und Wolflau. Die Versammlung entschied sich einstimmig für Landesb. Mit den wärmsten Dankesworten des Vorsitzenden an das Comité, an den Vertreter der Bürgerchaft, an die Festprediger etc., sowie mit Gebet und Gesang wurde die Versammlung geschlossen.

Telegramme.

(Aus Wolff's telegraphischem Bureau.)

Petersburg, 29. Juni. Das Kaiserpaar gab gestern im Peterhof-Palais ein Galadiner, zu welchem General Pape, ferner Cullenburg, Pourtales, Billau und die übrigen Mitglieder der deutschen Botschaft geladen waren. — Pobjedonoszew trat gestern eine Badereise nach Wildbad an. Er bleibt vier Monate im Auslande. Dem „Grafsdänin“ zufolge wird er auf kurze Zeit den Aufenthalt im Auslande unterbrechen, um sich nach Kiew zur Jubelfeier zu begeben.

Christiania, 29. Juni. Der Präsident des Storting's Steen beantragte ein Misstrauensvotum gegen das Ministerium. Wahrscheinlich finden die Verhandlungen darüber am Sonnabend statt.

Wasserstands-Telegramme.

Breslau, 28. Juni, 12 Uhr Mitt. D.-B. 4,94 m, U.-B. + 0,42 m.
— 29. Juni, 12 Uhr Mitt. D.-B. 4,88 m, U.-B. + 0,18 m.

Litterarisches.

„**Vom Fels zum Meer**“, herausgegeben von W. Spemann, redigirt von Joseph Kürschner in Stuttgart. Das 8. Heft des laufenden Jahrgangs dieser Familienmonatsschrift widmet sich in hervorragender Weise dem Leben des vereinigten Feldengereiften Kaiser Wilhelm I. Eine Reihe berühmter Autoren, Wort und Bild wirken zusammen, dieser hohen Aufgabe in ebenso patriotischer und würdiger, wie vornehm künstlerischer Weise gerecht zu werden. Auch der übrige Inhalt entspricht den Erwartungen, die man an dieses vornehme Familienjournal von vornherein zu knüpfen gewohnt ist. Salvatore Farina schildert in seinem „Vid-Sube“ mit beredten und mahnenden Worten die Seelenpein und Verzweiflung eines durch Spielwuth an den Rand des Verderbens Gebrachten; Ferdinand Seiderer zeichnet als Augenzeuge mit kräftigen Conturen einen am 15. October 1885 mit beispielloser Freiheit ausgeführten Piraten-überfall in den chinesischen Gewässern. Der Roman „Jafat Demegauer“ von B. Notmann, den wir mit großer Spannung verfolgen, beweist glänzende Darstellungskraft, Leben und Handlung, meisterhafte Charakteristik und Realistik. Eine grotesk-phantastische Schilderung und nicht ohne Humor ist die Jagd nach einem Vermögen von Phil. Robinson; Frank-Harut sichert sich unsere Anerkennung und den Dank für eine vielversprechende Novelle Sylvia, deren Held ein deutscher Fürstenthron, deren Schauplatz das australische Buschland ist. Eine reich illustrierte Arbeit über das Piano und seine Vorkämpfer, ein Besuch der Naturwundern der Centralcarpathen, nicht zu vergessen der immer interessante Sammler, und vieles andere reihen sich diesem reichen Inhalte an. Die diesem Heft beigegebenen Holzschnitte sind, wie gewohnt, künstlerisch und technisch vollendet.

Handels-Zeitung.

• **Speck.** [Monatsbericht von C. u. G. Müller.] Berlin, 28. Juni. Das Geschäft gestaltete sich in diesem Monat günstiger als im früheren. Wenn auch keine Besserung der Preise eingetreten ist, so erhielten sich dieselben doch fest. Mit der Zunahme des Consums trat lebhaftere Nachfrage ein und ist die ungünstigste Periode für den

Speckhandel nun überwunden. Die nächsten Monate können nur eine günstigere Situation bringen, da von jetzt bis Ende September der Bedarf sich steigert; wir sehen deshalb höheren Preisen entgegen, besonders für Rückenfett, worin die Vorräthe nicht bedeutend sind. — Pa. Rückenfett, geräuchert, je nach Stärke, 50 bis 54 M. (ganz schwache Waare ca. 48 M.), gesalzen 43 bis 48 M. — Bänche, geräuchert, mit und ohne Rippen, 49 bis 55 M., gesalzen, mit und ohne Rippen, 43—46 M. — Schinken. Obgleich der Bedarf sich wesentlich gehoben hat, so sind doch die Vorräthe noch allseitig zu bedeutend, um eine Preiserhöhung aufkommen zu lassen. — Pa. geräucherte Knochenschinken 68 bis 75 M., gesalzen 57 bis 62 Mark, geräucherte ohne Knochen 75 bis 85 M., gesalzen 56 bis 63 Mark.

W. T. B. Berlin, 29. Juni. Der Subscriptionspreis der 40 Mill. Mark 5procentiger amortisirbarer rumänischer Staatsrente ist 92,25 M.

• **In dem Stempelprozess der Mitteldutschen Credit-Bank gegen den Fiskus** hat nun in Uebereinstimmung mit dem Urtheile erster Instanz auch die zweite Instanz dahin erkannt: 1) dass sogenannte Unterbeihilgungen an Consortialgeschäften, welche die Verwerthung übernommener Effectenposten für gemeinsame Rechnung zum Gegenstande haben, keiner stempelpflichtigen Schlussnote bedürfen; 2) dass Geschäfte, welche über verschiedene Effecten oder zu verschiedenen Bedingungen abgeschlossen sind, wenn sie vom Commissionär dem Committenten in einem und demselben Briefe gemeldet worden, nicht auf einer Schlussnote vereinigt werden müssen, vorausgesetzt, dass nicht die Geschäfte sich als ein untrennbares Ganzes darstellen; 3) dass bei Geschäften über sogenanntes tägliches Geld mit Maklern dem Stempelerforderniss genügt wird, wenn Schlussnoten zwischen dem Lieferer und dem Abnehmenden, später zwischen diesem und dem Empfänger ausgestellt werden.

• **Saatenstand in Ungarn.** Wie die „Budapester Correspondenz“ nach amtlichen Berichten meldet, haben in letzter Woche sämtliche Feldfrüchte in Folge günstiger Witterung schöne Entwicklung genommen und versprechen, mit Ausnahme von Roggen und Mais, die unter mittel bleiben dürften, guten mittleren Ertrag.

Verlosungen.

• **Posener Pfandbriefe.** (I.) à 4 pCt.: Serie I. à 1000 Thlr. = 3000 Mark: No. 237 379 508 539 552 596 605 624 647 681 789 838 1129 336 388 393 420 424 529 532 609 782 2179 203 357 587 602 637 716 722 803 828 953 959 3107 254 255 263 575 766 4190 309 438 667 696 834 857 877 929 944 953 5018 156 378 468 611 653 6135 235 599 604 658 703 705 711 861 877 7246 257 265 363 368 439 452 499 657 744 860 920 8067 194 376 446 536 711 726 728 929 930 934 9064 199 200 222 354 826 875 940 10062 155 221 303 314 477 500 513 534 732 948 11122 545 553 686 962 963.

Serie II. à 200 Thlr. = 600 Mark: No. 119 305 518 609 747 752 796 963 970 1018 113 142 360 367 370 381 382 499 500 652 675 681 858 867 2148 550 769 773 823 936 949 957 963 3163 257 261 298 299 448 458 467 547 676 677 744 759 765 4089 099 236 327 523 527 721 731 750 778 790 800 803 816 840 843 5212 276 289 461 657 659 778 779 802 807 808 812 837 852 958 6006 008 071 079 112 120 128 129 137 144 235 237 366 367 745 7244 277 286 307 450 451 499 512 520 521 526 541 551 553 560 575 594 608 611 614 794 797 910 944 949 955 8006 013 265 320 469 471 501 505 9048 050 175 185 195 197 198 229 237 239 240 288 465 468 479 505 509 514 539 829 832 833 889 903 975 10068 077 110 152 234 316 324 326 328 334 382 384 392 400 469 485 503 526 538 892 941 945 11313 132 207 229 434 494 596 601 602 12038 044 110 197 382 387 393 399 612 654 729 748 753 762 813 820 823 826 828 834 835 905 973 13120 128 254 351 631 632 638 644 685 688 692 694 695 714 716 717 816 14003 019 048 072 074 114 116 122 123 128 130 159 165 306 387 439 559 608 640 698 713 906 943 948 968 15000 083 172 232 271 276 299 317 502 614 618 632 637 654 663 665 674 693 880 16005 101 190 195 753 17099 153 173 231 275 278 327 316 509 570 593 595 597 698 708 772 825 845 874 909 910 917 18064 122 126 127 129 139 208 462 520 522 592 601 611 619 623 744 775 776 858 868 980 983 19033 046 065 066 101 273 914.

Serie III. à 100 Thlr. = 300 Mark: No. 129 192 205 285 286 289 292 296 353 355 369 375 384 387 389 408 411 412 418 425 435 436 437 439 441 442 451 592 715 743 769 893 918 920 921 924 927 934 936 970 984 1019 029 035 083 097 281 895 906 995 997 2000 091 187 192 194 195 337 529 544 554 666 673 685 798 849 929 935 3083 103 104 112 123 133 136 138 152 182 193 242 420 543 613 617 649 821 829 870 924 933 4043 044 051 081 083 128 311 136 142 146 154 169 268 272 360 634 678 685 688 961 5371 586 624 632 653 655 660 850 855 870 875 885 888 912 974 985 987 988 989 991 994 6216 223

262 272 292 301 513 518 533 720 764 766 806 7147 154 195 201 323 376 381 572 602 605 607 616 901 8135 166 311 355 644 694 963 9105 134 278 315 328 336 527 528 534 535 536 946 955 956 988 10025 041 043 044 100 111 113 112 122 206 340 500 511 514 527 897 900 935 965 11010 011 222 458 470 497 503 510 511 525 539 620 622 626 627 653 657 688 666 671 679 901 957 12078 080 088 123 294 374 750 839 840 842 867 13138 141 239 250 251 284 342 345 502 587 690 734 762 912 916 919 922 941 948 949 950 14077 149 154 171 228 256 259 267 276 291 297 301 535 545 618 657 708 711 716 794 863 995.

Serie V. à 500 Thlr. = 1500 Mark: Nr. 124 399 612 630 644 647 698 708 880 886 887 901 914 915 918 920 1175 506 586 665 917 919 2103 300 401 455 457 514 529 659 705 711 715 724 729 732 734 765 3083 140 155 188 191 203 206 213 258 324 326 376 749 840 948 4118 129 143 267 313 349 414 582 590 599 604 608 609 628 642 732 734 740 745 748 750 753 822 983 5093 150 216 314 546 575 582 669 6120 236 261 335 384.

Serie VI. à 1000 Thlr. = 3000 Mark: Nr. 35 72 91 148 174 182 193 211 217 238 241 257 267 307 331 381 404 444 497 523 531 546 588 624 635 643 660 673 678 715 752 763 777 790 803 815 877 904 908 926 982 1015 030 043 045 053 066 068 081 084 117 121 178 203 205 233 246 290 295 310 332 350 354 378 396 453 458 478 514 529 539 573 592 624 629 654 658 677 715 740 761 764 780 797 893 903 917 927 2002 031 035 038 077 078 084 092 124 184 218 260 262 311 330 343 345 364 409 439 441 459 493 515 531 547 578 612 652 753 758 770 832 838 874 900 979 3004 008 040 080 090 114 121 131 134 160 178 220 240 261 275 325 329 385 415 451 488 502 527 546 548 568 571 593 619 620 682 705 709 736 794 816 823 850 901 906 932 946 4102 141 174 213 255 279 280 287 291 318 326 356 359 384 401 450 460 466 467 471 506 522 614 636 671 677 684 697 718 737 743 817 834 837 857 896 950 5002 028 052 077 091 105 157 161 217 243 244 250 284 312 335 339 358 394 404 437 441 461 494 500 545 549 556 578 635 636 643 669 698 725 731 734 735 744 790 832 836 852 853 869 892 992 996 6018 043 067 106 122 140 188 226 259 240 250 259 275 307 332 333 503 521 554 564 610 631 674 694 800 829 836 857 861 868 886 915 972 7068 112 120 126 138 153 208 221 231 242 258 305 307 314 325 393 434 455 477 495 510 514 534 561 564 566 615 637 681 687 768 798 905 913 934 8028 033 153 156 193 213 228 277 289 305 337 338 346 370 385 386 388 421 472 474 531 594 603 737 750 763 785 790 832 906 909 910 938 944 958 969 971 992 996 9016 025 035 044 112 129 164 232 242 285 306 337 338 339 350 354 368 377 379 383 403 466 479 510 588 619 623 667 670 675 691 697 715 735 783 792 813 887 905 953 982 10016 048 066 093 136 153 164 198 209 233 255 262 274 312 369 466 480 533 534 625 677 680 684 714 739 746 763 771 783 792 816 865 904 925 959 973 997 999 11047 053 078 080 13219 566 14467 469 600 16577 842 17904 18623 718 723 853 19249 805 887 21306 22796 23247 264 658 993 997 999 24002 030 048 055 056 057 075 087 096 151 159 166 167 177 181 202 207 208 212 217 223 233 238 241 254 268 278 284 288 291 293 302 308 329 331 335 347 355 356 379 383 391 422 428 432 441 445 452 454 471 476 513 520 524 530 532 543 570 574 575 590 601 602 619 627 632 639 641 646 658 666 674 684 684 690 714 722 726 740 742 748 756 771 774 775 787 788 793 794 802 807 808 817 827 830 833 846 854 866 871 872 878 891 896 897 899 900 917 924 929 934 946 961 972 25015 017 023 033 037 039 069 076 083 091 105 106 107 109 116 120 122 124 177 183 202 206 216 219 226 231 236 237 262 271 273 274 278 282 283 294 300 303 329 331 333 337 348 373 397 404 411 413 418 422 432 436 437 440 446 466 472 474 489 493 514 517 527 556 568 572 573 581 587 624 625 633 652 660 663 674 684 685 688 702 712 722 762 766 776 780 784 785 798 800 803 812 814 821 822 836 852 853 857 859 871 875 887 917 923 945 948 952 958 960 26001 009 010 019 024 026 027 042 043 050 051 059 062 092 107 114 116 117 119 138 147 148 149 151 160 173 190 205 206 212 221 228 243 260 261 268 276 292 311 312 313 315 321 331 337 357 360 361 367 369 370 371 375 376 394 397 408 411 432 442 455 463 488 495 499 501 506 520 521 526 561 576 605 613 627 631 641 653 660 670 671 684 686 691 696 703 713 720 738 745 749 751 790 798 814 820 839 866 872 875 878 881 895 900 911 931 954 962 973 27006 015 025 026 027 028 029 034 044 050 054 057 062 074 091 109 110 114 120 124 138 139 143 145 158 175 181 195 208 213 216 218 220 222 231 235 237 239 240 246 255 260 278 280 287 288 297 300 319 329 338 354 394 400 402 418 433 477 478 481 484 487 500 501 515 518 519 523 526 539 542 546 547 551 554 560 561 618 625 631 641 647 650 655 656 660 664 668 677 678 685 691 697 699 711 714 717 750 753 755 763 764 767 783 784 787 805 838 848 851 883 895 900 910 923 931 932 935 938 942 953 962 967 973 978 977 983 984 986 993 999 28013 018 019 020 026 028 029 030 067 069 070 078 097 100 115 120 121 129 131 133 151 155 164 182 183 188 194 211 213 215 216 245 249 258 266 287 306 322 327 334 343 354 360 361 362 373 379 398 402 429 440 441 459 482 496 500 527 535 547 553 576 578 579 590 592 600 605 608 609 612 621 633 637 638 645 646 651 683 698

Cours-Blatt.

Breslau, 29. Juni 1888.

Eisenbahn-Stamm-Actien.		Cours vom 28. 29.	
Mainz-Ludwigshaf.	102 90	103 90	—
Galiz. Carl-Ludw.-B.	82 90	83 70	—
Gotthard-Bahn	133 80	134 00	—
Warschau-Wien	147 50	147 50	—
Lübeck-Büchen	168 00	168 50	—
Mittelmeerbahn	123 80	123 80	—
Eisenbahn-Prioritäten.		Cours vom 28. 29.	
Breslau-Warschau	52 60	52 10	—
Ostpreuss. Südbahn	116 50	116 80	—
Bank-Actien.		Cours vom 28. 29.	
Bresl. Discontobank	99 40	—	—
do. Wechslerbank	99 00	—	—
Deutsche Bank	163 20	—	—
Disc.-Command. ult.	211 20	212 60	—
Oest. Credit-Anstalt	155 40	—	—
Schles. Bankverein	116 20	—	—
Industrie-Gesellschaften.		Cours vom 28. 29.	
Bresl. Bierbr. Wiesner	43 50	43 10	—
do. Eisenw. Wagenb.	131 00	130 00	—
do. verein. Oelfabr.	91 20	91 20	—
Hofm. Waggonfabrik	121 50	121 50	—
Oppeln. Portl.-Cem.	129 70	129 20	—
Schlesischer Cement	206 00	205 00	—
Cement Giesel	160 80	—	—
Bresl. Pferdebahn	137 90	137 90	—
Erdmannsd. Spinn.	79 20	80 00	—
Kramsta Leinen-Ind.	134 00	—	—
Schles. Feuerversich.	—	—	—
Bismarckhütte	158 70	158 20	—
Donnersmarkthütte	61 20	62 00	—
Dortm. Union St.-Pr.	70 70	71 20	—
Laurahütte	108 00	—	—
do. 4 1/2% Oblig.	104 00	104 10	—
Görl. Eis.-Bd. (Lüders)	138 50	139 50	—
Oberschl. Eisb.-Bed.	88 30	90 00	—
Schl. Zinkh. St.-Act.	129 00	129 50	—
do. St.-Pr.-A.	132 20	133 00	—
Bochum. Gusssthl. ult.	156 70	161 00	—
Tarnowitzer Act.	30 00	30 50	—
do. St.-Pr.	103 50	101 20	—
Redenhütte St.-Pr.	100 50	101 75	—
do. Oblig.	112 00	112 00	—
Inländische Fonds.		Cours vom 28. 29.	
D. Reichs.-Anl. 4%	107 30	107 30	—
do. do. 3 1/2%	102 60	102 60	—
Privat-Discont 2 1/2%	—	—	—

Letzte Course.

Berlin, 29. Juni, 3 Uhr 10 Min. [Dringliche Original	
--	--

